

Amt für Umwelt korrigiert: Biberfalle war scharf

Das Amt für Umwelt korrigiert seine Aussage, dass die Biberfalle im Gebiet Äulehäg in Balzers bisher nicht scharf war. Die Falle war scharf, es wurde aber kein Tier gefangen. Die Stellungnahme im Wortlaut: «In der Ausgabe des «Vaterlandes» vom 22. März 2017 hat der Amtsleiter des Amtes für Umwelt die Aussage gemacht, dass die Biberfalle im Gebiet Äulehäg bisher nicht scharf gestellt worden sei. Diese Aussage beruht auf einem amtsinternen Missverständnis und sollte sich nur auf die dem Interview vorangegangene Woche beziehen. Die Zeit davor, als Biber Spuren im Gebiet gesichtet worden waren, war die Falle während sieben Nächten scharf gestellt. Insgesamt befand sich die Falle vom 8. März bis zum 20. März 2017 im Gebiet Äulehäg. Vom 8. bis zum 14. März war sie scharf gestellt. Biber wurden keine gefangen. Das Amt für Umwelt entschuldigt sich bei der Leserschaft für dieses Missverständnis.» (red)

Weiterführende Schulen Triesen zeigen Solidarität

Übergabe Die Weiterführenden Schulen Triesen (WST) haben sich im vergangenen Jahr entschieden, im Rahmen ihres traditionellen Solidaritätsprojekts in Tansania zwei Projekte zu unterstützen. Am vergangenen Montag konnten Schülerinnen und Schüler der WST der Vitkoria Schule von Johanna Sele-Rutinwa für den Weiterbau von Schulzimmern einen Check über 10 000 Franken überreichen. Die Triesenbergerin Johanna Sele-Rutinwa hat mit ihrem Mann Switbert im Jahr 2010 eine Schule gekauft. Von anfänglich 17 Kindern ist dort die Anzahl Schüler auf bereits über 300 gestiegen. Ein Patenschaftssystem ermöglicht auch Kindern von sehr armen Bewohnern der Umgebung eine gute und gewaltfreie Schulbildung. (eing.)



Gratulation

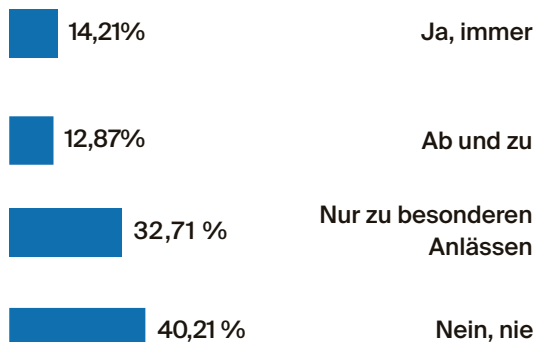
Waltraud Eberle, Landstrasse 317, Triesen zum 92. Geburtstag

Hans Dieter Seghezzi, Krüzbünt 3, Schaan zum 84. Geburtstag

Wir wünschen den Jubilaren Gottes Segen, Gesundheit, Wohlergehen und ein schönes Geburtstagsfest.

Umfrage der Woche

Frage: Gehen Sie am Sonntag noch in die Kirche?



Zwischenergebnis der Umfrage mit 373 Teilnehmern. Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Patrik Schädler (sap)
Druck: Somedia Partner AG, 9469 Haag
Adressen:
Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 884, 9490 Vaduz
Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17
Redaktion: Tel. +423 236 16 16, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li
Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li
Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li
Internet: www.vaterland.li
Heute kein Vaterland im Briefkasten?
Dann rufen Sie von Montag bis Freitag, 7.30 – 10.00 Uhr, unsere Abo-Hotline unter +423 236 16 61 an. Nachlieferung erfolgt bis mittags.

Vaterland

Wenn die Wirtschaft der Natur ein Zuhause gibt

Umwelt Unternehmen schaffen Lebensräume – unter diesem Titel lud gestern die LGU zu einer Vortragsveranstaltung ein. Eine Schweizer Stiftung stellte ihr Erfolgsmodell vor.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Kiesabbaustellen, Industriebetriebe, Kliniken, Wohnsiedlungen und Golfplätze haben eine Gemeinsamkeit: Ihr Potenzial, naturnahe Flächen zu schaffen, ist gross. Die Schweizer Stiftung Natur und Wirtschaft setzt sich seit 20 Jahren in diesem Bereich ein. Geschäftsführerin Manja Van Wezemael berichtete gestern anlässlich der Vortragsveranstaltung der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz (LGU) über die Hintergründe, Arbeit und Motivation der Stiftung, die 1996 durch das Bundesamt für Umwelt, den Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG) und den Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie (FSKB) gegründet wurde. Eine Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus Natur und Wirtschaft, die es damals noch nicht gab. «Natur und Wirtschaft waren zwei Paar Schuhe», sagte Manja Van Wezemael.

Imagewandel in Kies- und Betonindustrie

Doch die Stiftung wurde zu einem Erfolgsmodell und heute spielen die Natur und Wirtschaft gut zusammen. Die Grundidee: Areale von Unternehmen, Kiesabbaustellen, Wohnsiedlungen, Freizeitanlagen und neu auch Schulen, die mindestens 30 Prozent der Fläche naturnah gestalten, mit einem Zertifikat auszuzeichnen. Dieses gilt für fünf Jahre, dann wird eine Qualitätskontrolle durchgeführt.

In der Schweiz sind heute 412 Unternehmen zertifiziert mit ins-



Monika Gstöhl (LGU), Samuel Mächler (Kantonsspital St. Gallen), Manja Van Wezemael (Stiftung Natur und Wirtschaft) und Olivier Nägele (Amt für Umwelt) (v. l.)
Bild: Daniel Ospelt

gesamt 40 Millionen Quadratmetern naturnaher Fläche, wo Fauna und Flora gedeihen kann. Seidies auf Flachdächern, in der Umgebung oder in Kiesgruben. Gerade die Kies- und Betonindustrie profitiert von dieser Investition in die Natur. Die Branche erfuhr in den vergangenen 20 Jahren einen Imagewandel. Ursprünglich von Umweltschützern misstrauisch beäugt, gilt sie heute als Vorbild in Sachen Biodiversität. In ökologisch geführten Abbaustellen leben oft seltene oder gar bedrohte Amphibien, deren natürliche Lebensräume sonst fast gänzlich verschwunden sind.

Doch nicht nur das Image ist ein positiver Aspekt einer naturnahen Umgebung. Auch zufriede-

ne Mitarbeiter und tiefere Pflegekosten können Vorteile sein.

Kliniken und Spitäler gehören ebenfalls zu einer der wichtigsten Branchen der Stiftung. Denn immer mehr Studien zeigen auf, dass sich die Rehabilitationszeit durch eine naturnahe Umgebung verkürzen lässt. Samuel Mächler, Leiter Garten und Unterhalt des Kantonsspitals St. Gallen, berichtete aus der Praxis des Spitals, welches ein Zertifikat der Stiftung besitzt. Von insgesamt 50 000 Quadratmetern Umgebungsfläche sind 20 000 Quadratmeter Grünfläche und 10 000 Quadratmeter Flachdächer, die begrünt wurden. «Wir haben auch Raritäten,

die europaweit einzigartig sind», sagte er. So wachsen auf den Flachdächern des Spitals Sonnentau und wilde Orchideen. «Die übrigen von alleine wachsen. Wir haben sie nicht angepflanzt», betonte er.

Projekt soll nach Liechtenstein kommen

Die LGU ist Projektpartner der Stiftung Natur und Wirtschaft und will das Projekt nun nach Liechtenstein holen. Das Gespräch mit Vertretern aus Wirtschaft, Behörden und der Politik hat die Umweltgesellschaft bereits gesucht. Und wie Monika Gstöhl von der LGU gegenüber dem «Vaterland» verriet, «gibt es bereits einige Interessenten».

Mit Information gegen Problemhäufchen

Hundekot Ruggell hat bei anderen Gemeinden angefragt, wie diese dem Problem mit nicht entsorgtem Hundekot begegnen. Einige der Vorschläge werden nun umgesetzt.

Oliver Beck
obeck@medienhaus.li

Soliev vielen Menschen ihr Hund ist – einen kleinen Makel des vierbeinigen Freunds werden auch sie nicht bestreiten. Die Toilette nutzt er für sein Geschäft in aller Regel nicht. Stattdessen erleichtert er sich bevorzugt unter freiem Himmel, woraus Herrchen oder Frauen wiederum die – in Liechtenstein auch gesetzlich festgehaltene – Pflicht erwächst, sämtliche Spuren wieder zu beseitigen. Nicht, dass am Ende ein Unbeteiligter die Hinterlassenschaft mit teltels Schuhsohle unbemerkt mit nach Hause nimmt und in den neuen Teppich einarbeitet.

In der Theorie ist das nur allzu logisch, in der Realität scheinen einige Hundehalter damit aber überfordert. Auch in Ruggell fanden sich hierfür gerade im Januar und Februar dieses Jahres wieder wortwörtlich gehäuft Belege, wie dem Protokoll der Gemeinderatsitzung vom 14. Februar zu entnehmen war. Demnach gingen bei der Gemeindeverwaltung von jener

Zeit fast täglich Reklamationen wegen Hundekots in Vorgärten, auf Wegen oder im Riet ein. Trotz gegenwärtig 32 installierter Robidogs und drei mit Beutelspendern ausgestatteten Abfall-eimern wohl gemerkt. Die Zunahme an Beschwerden führte die Gemeinde damals zwar auch auf das Zusammenfallen mit der Schneeschmelze zurück. Gleichwohl beschloss der Gemeinderat angesichts der gegenüber dem Vorjahr erhöhten Zahl an Beschwerden, einen Erfahrungsaustausch mit anderen Liechtensteiner, Schweizer und Vorarlberger Gemeinden anzustreben.

Kritik an langen Behördenwegen

Von den 18 Schreiben, die Gemeindegemeinderat Christian Öhri daraufhin verschickte, wurden bislang 14 beantwortet, wie dieser dem Gemeinderat in dessen jüngster Sitzung am letzten Dienstag mitteilte. «Die Problematik ist in allen 14 Gemeinden ein Thema, jedoch ist die Anzahl der Reklamationen sehr unter-

schiedlich», heisst es im Beschlussprotokoll des Treffens. Einigkeit besteht bei den Kommunen dahingehend, dass ein «aktives Informieren auf den Gemeindekanälen sehr wichtig ist». Liechtensteiner Gemeinden kritisierten zudem mehrfach den langen Behördenweg über die Landesverwaltung, der für eine Anzeige bewältigt werden muss. Im Gegensatz dazu «liegt diese Kompetenz in der Schweiz bei den Gemeinden», wird im Protokoll festgehalten. In einer Gemeinde würden fehlbare Hundehalter beispielsweise konsequent mit 50 Franken gebüsst.

Da das Subsidiaritätsprinzip in diesem Fall hierzulande wie erwähnt keine Anwendung findet, ist eine solche Praxis in Ruggell nicht möglich. Allerdings vermochten die Räte einige andere aus den Gemeinden eingegangene Vorschläge zu überzeugen. So soll der Hundesteuer-Rechnung künftige ein persönlicher Brief beigefügt werden, der auf die Hundekot-Problematik aufmerksam macht. Ebenfalls geplant sind re-

gelmäßige Hinweise auf den Informationskanälen der Gemeinde und aktive Kontaktaufnahmen der Werkhofmitarbeiter mit Hundebesitzern. Unabhängig vom Input aus den anderen Gemeinden hat sich der Werkhof zudem auf die Suche nach zusätzlichen Robidog-Plätzen gemacht und fünf potenzielle Standorte ausgemacht. Auch seiner Anregung, weitere Abfallerimer mit Beutelspendern auszustatten, möchte der Gemeinderat entsprechen.

Appell an das Verantwortungsbewusstsein

All diese Massnahmen haben eines gemein: Sie sind (einmal mehr) konsensorientiert. Sollte der Appell an das Verantwortungsbewusstsein und die Vernunft der wenigen fehlbaren Hundehalter ungehört verhallen, ist es womöglich aber an der Zeit, andere, mit Konsequenzen verbundene Ansätze ins Auge zu fassen. Darauf, dass Hunde für sich irgendwann den gepflegten Toilettengang entdecken, sollte man sich besser nicht verlassen.

FBP-TERMINE

FBP LIECHTENSTEIN

FBP Planken
Besuch bei der
Eggenberger Recycling AG

Wann
Freitag, 24. März, 17 Uhr

Was
Besuch bei der Eggenberger Recycling AG in Buchs und Betriebsführung mit Sascha Quaderer. Treffpunkt ist am Freitag, den 24. März, um 17 Uhr beim Dreischwesternhaus in Planken oder um 17.30 Uhr beim Unternehmen in Buchs, Fabrikstrasse 12. Auch Interessierte aus dem Land sind willkommen, mit Anmeldung an Monika Stahl, Telefonnummer 373 31 02.

FBP Balzers
Frühlingswachen
im APH Schlossgarten

Wann
Samstag, 25. März, 14.30 Uhr

Wo
APH Schlossgarten, Balzers

Was
Lottomatch bei Kaffee und Kuchen. Herzlich willkommen sind auch interessierte Balznerinnen und Balzner.

FBP-Parteitag

Wann
Montag, 27. März, 19 Uhr

Wo
Gemeindesaal Triesen

FBP Ruggell
Jahresversammlung

Wann
Sonntag, 9. April, 18.30 Uhr

Wo
Küefer-Martis-Huus, Ruggell

Kontakt

E-Mail: info@fbp.li
Internet: www.fbp.li



Erwachsenenbildung

Historische Fotografie in Liechtenstein

SCHAAN Für Liechtenstein war Anton Frommelt (1895 bis 1975) ein Glücksfall. Als Pfarrer von Triesen fotografierte er zwischen 1922 bis 1933 die Menschen im Alltag, bei der Arbeit, bei kirchlichen Festen, in Not und Krankheit. Im Kurs 109 erläutert der Berner Fotohistoriker Markus Schürpf seine Sicht auf Frommelt. Start der Veranstaltung im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan ist am Freitag, den 7. April, um 20 Uhr. Anmeldung/Auskunft: Erwachsenenbildung Stein Egerta, Telefon 232 48 22 oder per E-Mail an info@steinegerta.li. (pr)

www.volksblatt.li

ANZEIGE



Links: Regierungschef Adrian Hasler hielt in seiner Funktion als Präsident der Life Klimastiftung die Eröffnungsansprache. Mitte (v. l.): Frisches Vaduzer Leitungswasser für Andreas Batliner (Drink and Donate), Simon Tribelhorn (Life Klimastiftung) und Daniel Lüscher (myblueplanet). Rechts: Wer findet das Vaduzer Leitungswasser bei der Blindverkostung? (Fotos: Nils Vollmar)

«Waterfootprint Liechtenstein» lanciert

Durst «Leitungswasser trinken - Trinkwasser spenden» war das Motto der gestrigen Veranstaltung zum Weltwassertag in Liechtenstein. In deren Rahmen startete mit dem «Waterfootprint Liechtenstein» ein landesweites Trinkwasserprojekt.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Wasser ist Leben. Die ersten Einzeller, denen das Leben zugrunde liegt, entstanden darin und auch der Mensch besteht zu über 60 Prozent aus dem lebenswichtigen Nass. Umso schwerer wiegt es, dass rund 780 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Laut UNICEF sterben täglich über 4000 Menschen an den Folgen von verversehntem Trinkwasser - in Entwicklungsländern lassen sich sogar 80 Prozent der Todesfälle darauf zurückführen. Um den Menschen die Bedeutung des Lebenselixiers Wasser und den sorgsamsten Umgang damit im Bewusstsein zu halten, starteten die Vereinten Nationen 1993 den Weltwassertag, der jährlich am 22. März stattfindet. Auch in Liechtenstein wird dieser Tag begangen und so begrüßte die Life Klimastiftung gemeinsam mit dem Verein «Drink and Donate» und der NGO «myblueplanet» gestern Abend alle interessierten Bürger im Café des Kunstmuseums. Nicht nur zur Feier des Weltwassertages, sondern auch zur Einführung eines besonderen Projekts von «Drink and Donate»: Dem «Waterfootprint Liechtenstein».

Keine Selbstverständlichkeit

«Wir können den Wasserhahn aufdrehen und haben sofort sauberes Trinkwasser», merkte Adrian Hasler

laut, der in seiner Funktion als Regierungschef und Präsident der Life Klimastiftung die Eröffnungsrede hielt, und ergänzte: «Was für uns selbstverständlich ist, ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit.» Dies gelte für viele Teile der Erde. Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu verschaffen, liege in unserer aller Mitverantwortung, betonte Hasler weiter. Genau hier setze der «Waterfootprint» an. Sein Ziel sei es für jeden Einwohner Liechtensteins (rund 37 000), einem bedürftigen Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. Die Idee ist simpel: Unternehmen, Gastronomie und Privatpersonen stellen von handelsüblichem Mineralwasser auf Leitungswasser um, das hierzulande von ausgezeichnete Qualität ist. Dadurch verringern sie erstens den CO₂-Ausstoss durch den Transport des Mineralwassers und zweitens spenden sie einen Beitrag an ein Trinkwasserprojekt in Entwicklungsländern. Bereits aufgerufen sind die LGT, die Liechtensteinische Landesbank, Ivoclar Vivand, Labor Risch, Allied Finance, MBPI und viele mehr, so der Regierungschef. Auch die Landesverwaltung ist seit gestern an Bord und steigt auf Leitungswasser um. Pünktlich zum Weltwassertag erhielten die rund 1000 Mitarbeiter der Verwaltung mit dem Staatswappen und einem Spruch gebrandete Glasflaschen. Generell sei das Projekt

laut Hasler bei den Mitarbeitern sehr gut angekommen. Auch Klemens Handler von der LGT - wo die Umstellung bereits vor einem Jahr stattfand, - konnte Positives berichten. Sowohl seitens der Mitarbeiter als auch der Kunden sei das Projekt mit Interesse angenommen worden. Einige Kunden hätten die Idee sogar später im eigenen Unternehmen umgesetzt. Mit den Spenden der LGT werden aktuell wiederum sechs Dörfer in Nepal mit Trinkwasserstellen ausgerüstet, ergänzte Andreas Batliner, Präsident von «Drink and Donate» und zeigt damit die Wirkung des Projektes auf.

Jeder Einzelne kann helfen

Daniel Lüscher, Gründer von «myblueplanet», redete wiederum dem einzelnen Bürger ins Gewissen. Der Konsument müsse sich beim Schopf nehmen und in Gasthäusern, Hotels und anderen öffentlichen Orten Leitungswasser bestellen - so erzeuge man auch ein Umdenken bei den Betrieben. «Leitungswasser zu trinken, muss cool sein, und zum guten Ton gehören», umschrieb er das Ziel. Auch Peter Ritter vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) betonte die Wichtigkeit des Projekts. Er selbst habe sich oft gefragt, wie man den Menschen hierzulande die Bedeutung von Wasser näherbringen könnte. «Ich hatte den Gedanken, dass man einmal wöchentlich landesweit für fünf Minuten das Wasser ab-

zustellen, um die Leute wachzurütteln», merkt er an. Er kam dann jedoch zu dem Schluss, dass das Projekt die bessere Lösung sei. Etwas, dem sich auch der Regierungschef anschliesen konnte: «Die Lancierung eines landesweiten «Waterfootprints» ist eine Weltpremiere. Liechtenstein nimmt damit eine Vorreiterrolle ein, engagiert sich konkret und tatkräftig für ökologische und soziale Ziele und leistet einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Erreichen der «Nachhaltigen Entwicklungsziele» der UNO», erklärte Regierungschef Hasler und rief alle auf, sich zu beteiligen. Ein «Waterfootprint» kostet nur 50 Franken und ermöglichte einer Person den Zugang zu frischem Trinkwasser.

Weitere Informationen auf der Homepage unter www.waterfootprint.li

Ökologischer Fussabdruck

Belastendes Mineralwasser

In der Schweiz wurden 2015 rund 964,9 Millionen Liter Mineralwasser getrunken. 42,5 Prozent oder 394 Millionen Liter werden dabei aus dem Ausland importiert. Laut «Drink and Donate» kommt durch den Transport auf den Liter europäisches Mineralwasser 0,25 Liter Erdöl und selbst auf ein Schweizer Mineralwasser noch 0,11 Liter Erdöl.

Unternehmen schaffen naturnahe Lebensräume

Einblicke Die Ausdehnung der Siedlungen bringt das Ökosystem unseres Lebensraumes aus der Balance. Unternehmen können dieser Entwicklung entgegenwirken, indem sie ihre Umgebungsflächen naturnah gestalten und dadurch Lebensräume für Menschen, Pflanzen und Tiere schaffen.

Am gestrigen Vortragsabend im Vaduzer Saal wurden diesbezügliche Möglichkeiten aufgezeigt. Die Veranstaltung ist Teil des LGU-Projektes «Natur und Wirtschaft» sagte LGU-Geschäftsführerin Monika Gstöhl in ihrer Begrüssung. Sie wies hin auf die von den Gemeinden seit einigen Jahren praktizierte naturnahe Gestaltung und Pflege von öffentlichen Flächen und Plätzen, was auch im Wirtschaftsbereich übernommen werden könnte. Ins selbe Horn blies

für den Siedlungsraum, der noch mehr mit naturnahen Flächen für Mensch und Tier aufgewertet werden könnte. Manja Van Wezemael, Geschäftsführerin der Schweizer Stiftung Natur und Wirtschaft, stellte die Tätigkeit ihrer Stiftung vor, die 2016 ihr 20-jähriges Bestehen feiern konnte. Die Stiftung ist 1996 durch das Schweizer Bundesamt für Umwelt und die beiden Wirtschaftsverbände VSG und FSKB gegründet worden. Sie war eine der ersten Public-private-Partnerships zwischen der Natur und der Wirtschaft.

Eine Erfolgsgeschichte

Die ersten 20 Jahre des Bestehens seien eine Erfolgsgeschichte, stellte die Referentin mit Befriedigung fest. In dieser Zeit seien insgesamt über 400 Unternehmen oder Institutionen für die naturnahe Gestaltung ihrer Areale und Umgebungsflächen gewonnen und ausgezeichnet worden. Die Grundidee besteht darin, dass Unternehmen, Kiesabbaustellen, Wohnsiedlungen, Freizeitanlagen und neu auch Schulen, die min-



Olivier Nägele (Amt für Umwelt), Monika Gstöhl (LGU), Manja Van Wezemael (Stiftung Natur u. Wirtschaft) und Samuel Mächler (Kant.-Spital St. Gallen). (Foto: NV)

gilt für 5 Jahre, dann wird eine Qualitätskontrolle durchgeführt. Bis heute sind dadurch über 40 Millionen Quadratmeter Fläche als natürlicher Lebensraum für Pflanzen und Tiere entstanden. Rasenflächen sind zu blühenden Wiesen geworden. Wie so ein Projekt sich in der Praxis zeigt, illustrierte Samuel Mächler, Leiter von Garten und Unterhalt beim Kantonsspital St. Gallen. Es sei darum gegangen, das Umgebungsareal der Spitalbauten, die weitgehend von Monokulturen geprägt waren, erlebbarer zu machen und vielfältiger zu gestalten. Heute seien 20 000 Quadratmeter Grünfläche und 10 000 Quadratmeter Dachflä-

als Ersatz dafür werde allerdings die Dachfläche um weitere 7000 Quadratmeter vergrössert. Mächler berichtete über bereits beachtliche Erfolge in Bezug auf die Artenvielfalt der Pflanzen. Über 130 verschiedene Pflanzenarten wurden bestimmt, darunter auch Raritäten wie der Sonnentau, der sich auf dem Spitaldach angesiedelt hat. Die naturnah gestalteten Flächen bieten auch Lebensraum für zahlreiche Kleintiere. Bei den Hinweisen zu Problemen und Schwierigkeiten, die mit der Realisierung einer naturgerechten Neugestaltung der Umgebung verbunden sein können, empfahl der Gartengestalter, dass Benutzer der